

Nussecke

Er würde es nicht schaffen. Ein paar Leute rannten die steile Treppe hinunter. Ein junger Mann mit rotgefärbten Haaren rempelte ihn an. Haare wie ein Streichholz, dachte er. Die Türen der Straßenbahn schlossen sich. Seine Knie schmerzten. Zu schwer. Schon immer zu schwer. Der Streichholzkopf hatte sich im letzten Moment hineinzwängen können. Er würde warten müssen, er rannte nicht, nie. Die nächste Bahn käme in fünfzehn Minuten. Er drückte das Papier der Bäckertüte, fuhr mit den Fingerspitzen hinein und betastete die Nussecke. Der mit Schokolade überzogene Teil war glatt und kühl, der Korpus aus dunklem Teig dagegen fühlte sich leicht rau an. Er wollte die zweite Nussecke zum Nachtschiff essen, zu Hause. Die erste hatte er gleich beim Bäcker verdrückt. Er hatte nicht warten können, der Ärger hatte ihn angetrieben. Die Kollegen im Büro waren bei Dienstschluss tuschelnd zusammengestanden. Sie hatten sich für den Abend verabredet. Er hatte es mitbekommen, er war ja nicht blöd. Am Morgen war wieder ein Ausriss aus einer Zeitschrift auf seinem Platz gelegen. Eine Kohlenhydrat-Diät. Als er sie in den Papierkorb warf, blickten sich die Kollegen grinsend an, auch das war ihm nicht entgangen. Er brach ein Stück der Nussecke ab und steckte es in seinen Mund. Er liebte diesen Geschmack, diese dunkle Süße, beinahe erdig. Er dachte an die weiten Zuckerrübenfelder seiner Kindheit, an denen er auf dem Weg zur Schule vorbeigefahren war. Er hatte immer den Platz direkt hinter dem Busfahrer genommen, da ließen ihn die anderen in Ruhe. Manchmal wäre er gerne ausgestiegen und in die Felder mit den großen, grünen Blättern gelaufen, einfach so, ohne Ziel. Weshalb hatte er es eigentlich nie gemacht? Er steckte sich ein weiteres Stück der Nussecke in den Mund. Dann sah er in die Tüte. Das letzte Stück könnte er jetzt auch noch essen.

Als die Bahn kam, schluckte er den süßen Brei aus Teig und Speichel hinunter. Er setzte sich neben eine Frau mit einem Kopftuch. Die Frau rückte ganz an das Fenster, machte sich ganz dünn und blickte zu Boden. Mit einem kurzen Rucken fuhr die Bahn an. An der nächsten Station stiegen noch mehr Fahrgäste ein, Körperteile drängten gegen sein Bein und seine Schulter. Dann wurde es leerer. Je weiter die Bahn aus dem Zentrum herauskam, desto zügiger leerte sie sich. Sein Blick fiel auf den Vierersitz schräg gegenüber. Drei kleine Jungen blickten sich ängstlich um. Ihnen gegenüber saßen zwei Halbwüchsige, die auf die Kinder einsprachen. Der eine hatte einen kurzgeschorenen Kopf, der andere seine weiss-rote Schildkappe weit zurückgeschoben. Beide trugen grüne, glänzende Jacken. Der mit der Kappe hatte seinen Fuß auf die Bank neben den äußeren Jungen gestellt. Wie eine Sperre, dachte er unvermittelt. Als die Kinder aufstehen wollten, stießen die Halbwüchsigen sie wieder auf die Plätze zurück. Einer der Jungen begann zu weinen, leise, zaghaft. Der Kurzhaarige schlug ihm gegen die Stirn. Sie hatten sie nicht aussteigen lassen. Er fragte sich, weshalb niemand Anstoß nahm. Er blickte sich um, die anderen Fahrgäste schienen nichts zu bemerken, sie schauten aus den Fenstern oder unter sich. Die Frau neben ihm stöhnte leise. Sollte er etwas tun? Aber was, wenn ihn die Kerle auslachten oder einfach ignorierten? Er hatte sich noch nie eingemischt. Die Bahn ruckelte, dann blieb sie stehen. Die Halbwüchsigen sprangen von den Sitzen, auch die drei kleinen Jungs standen langsam auf und trotteten zum Ausgang. Bestimmt nicht freiwillig, dachte er. Niemand sonst stieg an dieser Haltestelle aus, auch er hatte noch zwei Stationen zu fahren. Der kleinste, ein dicker, weicher Junge drehte seinen Kopf und blickte ihn kurz an. Plötzlich sah er sich, wie er als Junge war, wie er gehänselt und gequält wurde. Das Gefühl war wie ein greller Lichtblitz aufgeflammt, heftig und unvermutet. Er erhob sich und verließ die Bahn. Die Halbwüchsigen stießen die drei Jungs vor sich her.

Gerade als die Straßenbahn wieder anfuhr, packte er den Kurzhaarigen am Kragen und schleuderte ihn nach hinten. Er sah ihn taumeln, dann hinfallen. Der andere zögerte, trat einen Schritt zurück. In seinen Augen konnte er Überraschung, aber auch etwas anderes lesen: Angst. Die Kerle hatten Angst vor ihm. Er stellte sich vor die Kinder. Hier würde er stehen, ein Turm, ein großer, schwerer Turm. Ein ungekanntes Gefühl übermannte ihn, warm und mächtig. Wie ein helles Licht füllte ihn das neue Gefühl aus und gab ihm die Kraft, hier zu stehen, ohne zu wanken. Er war ein anderer. Und doch war der andere immer da gewesen, bereit, eines Tages hervorzutreten und dieser Tag war nun gekommen. Plötzlich und unerwartet. Der Kurzhaarige war aufgesprungen und stand direkt vor ihm. Er sah eine Hand vorschnellen, Metall glänzte im Licht des Nachmittags. Das Messer drang bis zum Heft ein und noch einmal. Er fasste an die Stelle, etwas Warmes netzte seine Finger, warm und feucht. Als er auf seine Knie stürzte, war da der Schmerz. Er schrie kurz auf und schlug hin. Ganz nahe vor seinem Gesicht sah er den Boden des Bahnsteigs, dunkelbraun und rau. Wie eine Nussecke, dachte er und lächelte. Er spürte die erdige Süße in seinem Mund.

© Stefan Valentin Müller